

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 17. September 1987

Nr.181 (5 559)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

Bewährungsprobe: Intensivtechnologie

Die Getreidebauern des Sowchos „Nowodolinski“ ernten diesmal von jedem Hektar rund 15 Dezitonnen Korn, also wesentlich mehr als geplant. Obwohl häufige Niederschläge das Erntetempo beeinträchtigt haben, konnten die Mechanisatoren sämtliche Feldarbeiten von der Mahd bis zum Herbststurz in 23 Arbeitstagen abschließen.

„Freilich haben wir im Laufe der Kampagne einige Korrekturen zum Ernteablaufplan vorgenommen“, sagt der Leiter des Erntetransportkomplexes Friedrich Degraf. „Selbst beim Regen gaben wir die Arbeit nicht auf.“

Heute sind die Erntebrigaden dabei, die restlichen Felder im Mähruschverlust abzuräumen.

„Übrigens ist dieses Ernteverfahren eine direkte Forderung der Intensivtechnologie des Getreidebaus“, erklärt der Sowchosagronom Viktor Henning. „Bereits im Frühjahr hatten wir für jede Mechanisatorgruppe konkrete Empfehlungen erarbeitet, in denen die Reduzierung der Kornverluste die wichtigste Forderung nach den mustergültig durchgeführten agrotechnischen Vorgaben war.“

Für die Getreidebauern des Sowchos war die Intensivtechnologie eine wahre Bewährungsprobe. Erstens darum, weil sie mit gleicher Beschäftigtenzahl ihre Anbauflächen fast um ein Drittel vergrößern konnten. Und zweitens, weil die hiesigen Böden alles andere als günstig sind. Immerhin haben die Ackerbauern die Prüfung gut bestanden. Der Staatsplan beim Getreideverkauf an den Staat ist erfolgreich meistert worden.

Insgesamt meldeten schon über 40 Agrarbetriebe des Gebiets Zelnograd die Erfüllung ihrer Jahresprogramme beim Getreideverkauf. Die Kornlieferung dauert an.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelnograd



Im Schweinezuchtkolchos „D. Furmanow“ im Rayon Bulajewo, Gebiet Nordkasachstan, hat die massenhafte Getreideeinbringung begonnen. Die Mechanisatoren stehen vor der Aufgabe, das Getreide von 9 000 Hektar zu ernten und 3 000 Tonnen Korn an den Staat zu liefern. In diesem Agrarbetrieb sind 16 Komplexgruppen beschäftigt. Peter Hamburg hatte eine Gruppe für intensive Arbeit aus fünf Mechanisatoren und einem Mechaniker geschaffen und vertragsmäßig 770 Hektar Acker-

Initiative plus Meisterschaft

Bereits über dreißig Jahre baue ich Getreide in Nordkasachstan an und kann sicher behaupten: Jede Erntekampagne im Neuland hat ihre Besonderheiten und ihre Eigenart — unabhängig davon, wie die Erträge ausgefallen sind.

Die diesjährige Saison hat ebenfalls ihre Nuancen: Noch nie war das Wetter um diese Zeit so launisch. Abwechselnd regnet es, dann wehen heftige Winde über die Felder, die die Schwaden und das Korn auf dem Halm durcheinanderwühlen. Wir müssen die Maschinen fortwährend umbauen — bald wenden wir das Direktverfahren an, bald ist das getrennte Verfahren vorteilhafter.

In diesem Sommer ist das Getreide in unserem Sowchos ziemlich gut geraten. Das ist wohl vor allem der gestiegenen agrotechnischen Meisterschaft der Mechanisatoren zu verdanken. Ur-

teilen Sie selbst: Während die geplanten Hektarerträge in der neunten Planperiode nur 13 Dezitonnen ausmachten, liegen sie jetzt schon bei 21 Dezitonnen. Alle Brigaden haben zur Intensivtechnologie gegriffen, die sich als ein sicherer Hebel der Intensivierung des Getreidebaus erweist. Unser Komplex hat sich beispielsweise verpflichtet, in diesem Herbst nicht weniger als 28 Dezitonnen Korn je Hektar abzurufen. Im Sowchosdurchschnitt sollen also zusätzlich 25 000 Tonnen Korn gewonnen werden.

Dieses Ziel stellt an jeden Ackerbauern sehr ernste Forderungen. Vor allem geht es um die größtmögliche Straffung des Sparsamkeitsprinzips und die Festigung der Arbeitsdisziplin. Wir erfahrene Mechanisatoren lehren unsere jüngeren Kollegen, wie man die Technik einsetzt

und die Arbeitszeit effektiv nutzen soll. Auf dieser Grundlage hat sich ein wirksamer sozialistischer Leistungsvergleich entfaltet, der übrigens sehr gute Resultate bringt. Selbst diejenigen, die nur zwei oder drei Saisons hinter sich haben, packen kräftig mit und erfüllen ihre Schichtsolls stets zu 120 und mehr Prozent.

Nach jüngster Ermittlung haben wir drei Viertel sämtlicher Sowchosfelder bereits abgeerntet. Die Schwaden sind gedroschen, die Getreidelieferung läuft auf Hochtouren. Unser Ziel ist, möglichst mehr Korn in höchster Kondition an den Staat zu verkaufen. Dies ist jetzt für jede Brigade ausschlaggebend.

Robert KELLER, Leiter einer Feldbaubrigade im Sowchos „Mir“

Gebiet Nordkasachstan

Getreide rollt zur Tenne

Als Kraftfahrer gehen mir die Erntesorgen der Ackerbauern sehr nahe. Die Erntekampagne steht nun vor dem Endsprint. Eigentlich hätten die Feldarbeiten längst ihren Abschluß gefunden, wären die Mährescherfahrer nicht immer wieder durch Dauerregen gestört worden. Durch geringes Druschtempo ist in vielen Sowchos und Kolchos eine komplizierte Sachlage entstanden. Unsere Brigade befördert Getreide. Jeder Kraftfahrer ist bemüht, die Verluste beim Korntransport minimal zu halten. Die Kraftwagen und Anhänger sind zuverlässig abgedichtet und mit Planen versehen. Jeder von uns hat sich für

diese Saison verpflichtet, je 3 000 Tonnen Korn zur Tenne zu transportieren. Wir haben unser Ziel bereits erreicht. Die Zweischicht-Einsätze haben uns bereits in den ersten Erntetagen Bestleistungen ermöglicht.

Nur wenige Tage bleiben bis zum Abschluß der Kampagne. Ich bin sicher, daß unsere Kraftfahrer ihren Beitrag zur raschen Getreidebergung noch gewichtiger machen werden.

Woldemar SCHNACKENBERG, Kraftfahrer im Tschapajew-Sowchos

Gebiet Pawlodar

Dem Unwetter trotzend

Außerordentlich schwierig verläuft die Ernte einbringung im Rayon Kljma des Gebiets Turgai. Die Ernte ist zwar gut, doch anhaltender Regen behindert ihre rechtzeitige und verlustlose Einbringung.

„Die Kombifahrer sind bestrebt, jede hellere Stunde zu nutzen“, sagt der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees R. Ch. Sarljewa. „In allen Agrarbetrieben unseres Rayons erfolgt die Ernte einbringung in zwei oder drei Schichten. Die Aggregate arbeiten vorzugsweise nach dem Großgruppenverfahren. Die Maschinen werden direkt auf dem Feld getankt und repariert. Das Tempo der Ernte einbringung

wird auch durch die Anwendung des Kombitrailerverfahrens erhöht.“

Das Korn wird in den Getreidespeicher vorzugsweise mit Lastzügen befördert — im Rayon gibt es davon mehr als 30 Stück. Ein Beispiel der Aktivistenarbeit zeigt der junge Fahrer Sh. Sulejmenow. Er absolviert täglich von der Tenne des Sowchos „Kenaralski“ zum Getreidespeicher vier Fahrten und befördert dabei 280 Tonnen Getreide. Der Rayon Kljma führt im Gebietswettbewerb bei der Erntebergung. Drei Viertel Anbaufläche in seinen Betrieben sind bereits abgeerntet.

(KasTAG)

„Wohnungsbau 91“

Jahresplan — zum Oktoberjubiläum

Innere Reserven werden besser genutzt
Stabile Produktionsbasis — Garantie für Planerfüllung
Unterlassungen kommen teuer zu stehen

In Aktjubinsk fand ein Beratungssminar der Sekretäre der Gebietspartei-Komitees und stellvertretenden Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees statt, auf dem die Ergebnisse des Programms „Wohnungsbau 91“ und des Baus von sozialen und kulturellen Einrichtungen in acht Monaten dieses Jahres ausgewertet wurden. Beraten wurde auch über aktuelle Fragen der Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus des Zweiges.

Es wurde festgestellt, daß die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Republik die entsprechende Organisationsarbeit zur Beschleunigung des Tempos beim Bau von Wohnungen, kulturellen und sozialen Einrichtungen durchführen.

Seit Jahresbeginn sind in allen Finanzierungsquellen etwa 4,9 Millionen Quadratmeter Wohnfläche übergeben worden — auf 1,4fache mehr gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres. Ein gutes Tempo beim Wohnungsbau haben die Gebiete Aktjubinsk, Alma-Ata, Kokschetaw, Kustanal, Semipalatinsk, Taldy-Kurgan, Zelnograd und Tschimkent erzielt, wo über 70 Prozent der für dieses Jahr geplanten Wohnfläche gebaut sind. Das Bauprogramm in den Gebieten Kokschetaw, Taldy-Kurgan und Zelnograd verleiht die Zuversicht, daß die im Jahresplan beim Wohnungsbau in neun Monaten erfüllbar werden.

Der Plan der Inbetriebnahme von Schulen in der Republik ist erfüllt. In acht Monaten sind um 20 Prozent mehr Kindergärten, auf 1,4fache mehr Krankenhäuser, auf anderthalbfache mehr Polikliniken und doppelt soviel Berufsschulen gegenüber dem vorigen Jahr gebaut worden.

Das Tempo des Baus der Ob-

jekte des sozialen Bereichs bleibt jedoch in einzelnen Regionen niedrig. Gefährdet ist die Erfüllung des Jahresplans der Übergabe von Wohnungen zum 70. Jahrestag des Großen Oktober in den Gebieten Ostkasachstan, Dshambul, Dsheskasgan, Karaganda, Mangyschak, Pawlodar und in Alma-Ata.

Unbefriedigend wird der Bau von Wohnhäusern durch die Ministerien für Leichtindustrie, für Nichtisenmetallurgie, für Energetik und für Elektrifizierung, für Geologie und für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR verwirklicht. Das Handelsministerium und die Kasachische Verwaltung für zivile Luftfahrt haben seit Jahresbeginn kein einziges Quadratmeter Wohnfläche aus eigenen Mitteln gebaut. Ähnlich ist die Lage auch in manchen anderen Ministerien und zentralen Staatsorganen der Republik.

Eine Reihe von Gebietspartei-Komitees hat ihre Aufmerksamkeiten gegenüber der Errichtung sozialer und kultureller Einrichtungen abgeschwächt. Außerst schlecht geht der Bau von Kindergärten in den Gebieten Gurejew, Pawlodar, Karaganda, Dsheskasgan, der Bau von Berufsschulen in den Gebieten Turgai, Karaganda, der Bau von Krankenhäusern und Polikliniken in den Gebieten Dsheskasgan und Dshambul.

Um das Tempo beim Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen zu beschleunigen, genügt es nicht, die vorhandenen Möglichkeiten effektiv zu nutzen. Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee, die Ministerien für Bauwesen und für Baustoffindustrie der Kasachischen SSR, der „Glawrissowchosstroil“ und „Glawalmaastroil“ vergrößern nur langsam die Kapa-

zitate der Wohnungsbaukombinate und Ziegelfabriken und entwickeln schlecht die Monolithbauweise. Die materiell-technische Versorgung, die effektive Nutzung örtlicher Baustoffe und Produktionsabfälle sind nicht allerdings exakt organisiert, verzögert wird die Einführung eines kontinuierlichen Arbeitsregimes. Mancherorts ist die entsprechende Arbeit zur Entwicklung des Wirtschafts- und individuellen Wohnungsbaus nach den Erfahrungen des Ost-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats nicht entfaltet.

Zur Kenntnis genommen wurden die Erklärungen der Sekretäre der Gebietspartei-Komitees und der stellvertretenden Vorsitzenden von Gebietsvollzugskomitees, der Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen darüber, daß sie Maßnahmen zur Beschleunigung des Bauprogramms, zur strikten Erfüllung des Neumontatsplans der Übergabe von Kindergärten, Berufsschulen, Krankenhäusern und Polikliniken sowie des Jahresplans beim Wohnungsbau zum 70. Jahrestag des Großen Oktober beschließen werden.

An der Arbeit des Beratungssminars beteiligten sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. A. Meschtscherjakow, der Erste Sekretär des Aktjubinsker Gebietspartei-Komitees J. N. Titrow, der verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPDSU S. W. Tikolowitsch, der Leiter der Abteilung für Bauwesen und städtische Versorgungswirtschaft im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. F. Krasnoselski, Leiter einer Reihe von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen der Republik.

(KasTAG)

Einzugsfeste auf Bestellung

Rund 40 Industriebetriebe von Aktjubinsk haben Mittel für die Errichtung neuer Wohnungen für ihre Arbeiter investiert. Bis Jahresende sollen an die Werktätigen der Stadt zusätzlich über 100 000 Quadratmeter Wohnfläche übergeben sein. Bemerkenswert ist dabei, daß viele Häuser man nach prinzipiell neuen Projekten baut, die von den künftigen Mietern gutgeheißen wurden.

Galina Kluschina, Formerlin in der vierten Abteilung des Werks „Aktjubinskselmasch“, war überrascht. „Sie können es sich das gar nicht vorstellen! Die neue Wohnung ist einfach phantastisch. Freilich wußten wir schon im Voraus, daß sie schön

sein wird, aber in Wirklichkeit ist sie noch besser!“

Fast acht Jahre mußten Galina Kluschina und ihr Mann Johann Wiens in einer Baracke hausen. Das Werk hatte nur wenig Anteil am Bauprogramm der spezialisierten Baubetriebe der Stadt, daher verringerte sich die Anzahl der wohnbedürftigen Arbeiter nur langsam. Jedoch vom Beginn dieses Jahres an wendete sich das Blattchen: Die örtlichen Fachleute hatten es im Branchenministerium durchgesetzt, daß über 40 Prozent der geplanten Einnahmen statt 22 wie früher in der Betriebskasse blieben. Eben das ermöglichte es, gleich mehrere Aufträge an Bauorganisationen zu erteilen und die sogenannten Bauausgaben ums Fünffache zu vergrößern. Mehr noch: Im Betrieb gründete man

eine eigene Baubrigade, die dann zur Basis für die örtliche Montageverwaltung wurde. Gegenwärtig verrichtet das Werk monatlich Bauarbeiten für eine Summe von über 60 000 Rubel — alles mit eigenen Kräften. Dabei werden die für die inneren Betriebsbedürfnisse bereitgestellten Baustoffe genutzt.

Jeden Monat werden im Werk „Aktjubinskselmasch“ 10 bis 15 Einzugsfeste gefeiert. Im Stadtbezirk „Sasda“ wächst ein Wohnkomplex, den man die Maschinenbauersiedlung nennt. Bis Jahresende sollen hier 56 weitere Familien neue Wohnungen bekommen.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Aktjubinsk

Ein Quartal der Aktivistenarbeit

Der Wohnungsbau ist eine der wichtigsten Sozialaufgaben, deren Lösung man in letzter Zeit unabhängig Aufmerksamkeit schenkt. Das Programm „Wohnungsbau 91“ soll diese Aufgabe komplex und operativ realisieren helfen. Im Gebiet Kokschetaw will man in diesem Jahr rund 300 000 Quadratmeter Wohnfläche übergeben. Den größten Teil dieses Arbeitsprogramms beabsichtigt man in diesem Quartal zu erfüllen. Laut Beschluß des Gebietspartei-Komitees ist dieses Vierteljahr zum Quartal der Aktivistenarbeit erklärt worden. In diesen drei Monaten wollen die Kokschetawer Bauarbeiter das Jahresprogramm im Wohnungs-

bau bewältigen. Dabei haben sie sich vorgenommen, die Planaufgaben um rund 30 Prozent zu überbieten. Dies bedeutet, daß für die Gebietsbevölkerung noch weitere 200 Wohnungen bereitgestellt werden.

Einen großen Platz nimmt dabei der Bau in eigener Regie ein. Besonderen Wert legt man bei der Beschleunigung der Bauarbeiten und der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf die progressiven Formen der Arbeitsorganisation. Gut bewährt hat sich der Kollektivleistungsvertrag, der im Gebiet immer mehr Fuß faßt. Gegenwärtig haben viele Baubetriebe diese Arbeitsmethode übernommen, darunter auch die

Baustrasse „Kokschetawstroil“ und „Kokschetawselstroil Nr. 1“.

Immer aktiver setzt sich bei den Bauarbeitern die Methode der Wolga-Autowerker durch: Jeder künftige Wohnungsmieter muß nicht weniger als vier Tage am Bau gearbeitet haben. Zu solchen Einsätzen kommt es gewöhnlich auf den Subotniks.

Auf dem bevorstehenden Subotnik werden im Gebiet neben den Bauarbeitern auch diejenigen teilnehmen, die nach ein paar Monaten die Schlüssel zu den neuen Wohnungen bekommen werden.

Nelly KLAUS

Gebiet Kokschetaw

Im straffen Arbeitsrhythmus

Ein straffer Arbeitsrhythmus herrscht in den Produktionsabteilungen der Tschimkenter Vereinigung „Phosphor“. Monat für Monat arbeiten die Betriebskollektive mit sicherer Planerfüllung. Die hohe Grundfondsaustattung und die gute Arbeitsorganisation sind die wichtigsten Bestandteile des Erfolgs in der

Phosphorabteilung, geleitet von M. Schorajew. Der bevorstehende Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung wird die Leistungen des Kollektivs weiter ausbauen.

Peter GROSS

Gebiet Tschimkent

Die Rübenenernte naht

Mit guten Leistungen ehren die Ackerbauern des Sowchos „Rosa Luxemburg“, Rayon Kural, das 70jährige Jubiläum des Großen Oktober. Der Staatsplan der Getreidelieferung ist erheblich überboten. An die Erfassungselemente sind bereits 213 000 Dezitonnen Getreide befördert worden. Gegenwärtig rüsten die Ackerbauern zur Zuckerrübenenernte.

Rübenplantagen von 60 cm zu 45 cm übergegangen sind. Daher müßten wir die Technik umdrehen. Diese Aufgabe haben wir mit eigenen Kräften gelöst. Die erfahrenen Mechanisatoren Valentin Millberger, Michail Jekimenko, Alexander Schweizer, Karl Lohr, Adam Ball arbeiteten von den Rüben bis spät auf dem Maschinenhof, um die Technik rechtzeitig bereitzustellen. Zur Zeit sind die Rübenerntemaschinen einsatzbereit.

„Rosa Luxemburg“ ist ein vielverzweigter Agrarbetrieb, und der Zuckerrübenanbau ist hier der wichtigste Wirtschaftsbereich. Gegenwärtig haben die Zuckerrübenbauern alle Hände voll zu tun. Es naht die Rübenenernte. Vor kurzem inspizierte der agrotechnische Dienst des Betriebs die Zuckerrübenfelder.

„Die Ernteaussichten sind in diesem Jahr gut“, sagt der Brigadier Viktor Ball. „Wir hoffen, daß das Plansoll überboten wird.“

Bis zum Beginn der Zuckerrübenenernte bleiben nur wenige Tage. Natürlich ist es wichtig, die Technik gut für die Ernte vorzubereiten.

Edgar EICHHOLZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Qualität bleibt Trumpf für alle Brigaden der Konfektionsfabrik „Manschuk Mametowa“ in Zelnograd: Seit Jahresbeginn 1987 ringt man hier um höchste Güteattestierung von 9 Arten neuer Erzeugnisse. Großer Nachfrage erfreuen sich bei den Kunden die Schul- sowie die Allsaison-Kleider, Sportjacken für Jungen und Mädchen. Dies ist ein Verdienst der Kleidermodelleure Nina Schuwalow, Galina Stroh, Wera Gribowskaja sowie der Aktivistenbrigaden um Anna Wissen, Malgisa Bokajewa und Kulgary Jejeukenowa.

Mit beträchtlichem Planplus produzieren heute 49 Vortriebsbrigaden des Karagandaer Kohlenbeckens. Allen voran ist das Komplexkollektiv um Valentin Engelle aus der Grube „Molo-

djoshnaja“, das seine Schichtsolls stets zu 145 Prozent meistert. Und auf dem Arbeitskalender der Vortriebsbauer um Michail Kormakow aus der Grube „50 Jahre UdSSR“ steht bereits Ende Dezember 1987. Die hohen Leistungen sind ein praktisches Ergebnis des sachkundig organisierten Wettbewerbs zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober.

Ein wachsendes Arbeitstempo ist heute für sämtliche Brigaden des Semipalatinsker Schiffsreparaturwerks kennzeichnend. In dieser Schiffsatzsaison haben die hiesigen Einrichter prophylaktische Arbeiten in Höhe von 217 000 Rubel ausgeführt, wobei Ersatzteile und Kraftstrom für eine Summe von 29 400 Rubel gespart wurden.

Ukrainische SSR

Die Hafnarbeiter

Die wirtschaftliche Rechnungsführung hat die Interessen des Kollektivs und jedes einzelnen Werktätigen des Seehafens Nikolajewsk eng verknüpft. Beispielsweise haben die Hafnarbeiter die Einkünfte des Betriebs verbessert, indem sie die Stillstandzeit des Motorschiffs „Nikolai Nekrassow“ um drei Tage reduzierten. Die Hälfte der Summe für die rasche Abfertigung des Schiffes hat das Kollektiv zur Verteilung gemäß dem persönlichen Leistungsbeitrag bekommen.

Die neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung haben eine Umgestaltung aller Struktureinheiten des Hafens notwendig gemacht. Anstelle der ungefügen Umschlagplätze sind mobile Betriebsumladekomplexe geschaffen worden. Die Großbrigaden dieser Komplexe bestehen nicht nur aus Umschlagarbeitern und Schlossern, wie es früher der

Fall war, sondern auch aus Spezialisten, deren Arbeit das Endresultat beeinflusst.

Die Umgestaltung hat auch eine rasche Umgestaltung der Anlegestellen erfordert. Allein in der letzten Zeit ist überholte Technik ausgebaut und sind ungenutzte Maschinen für fast eine Million Rubel realisiert worden. Es werden Spitzenausrüstungen installiert und Materialvorräte in Übereinstimmung mit den Normen gebracht. Die wirtschaftliche Rechnungsführung zwingt alle, mit jeder Kopeke hauszuhalten, was sich auf die ökonomischen Kennziffern positiv auswirkt — vor allem auf den Gewinnzuwachs.

In diesem Jahr hat der Hafen für den Fonds für materielle Stimulierung und die Entwicklung der Sozialsphäre zusätzlich 300 000 Rubel erwirtschaftet.

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Die Baumwolle der Karakum

Die Ackerbauern der Republik haben mit der Massenberingung feinfaseriger Baumwolle begonnen. Dieser Tage sind die Erntemaschinen auf die schneeweißen Plantagen der Kopet-Dag-Ebene gezogen. Als erste haben die Mechanisatoren des Rayons Tedshen die Bunker ihrer Aggregate mit Baumwolle gefüllt: Sie haben dann Dutzende Tonnen davon an die Abnahmestellen der Baumwollfabrik befördert. Für jeden Landwirtschaftsbetrieb und jede Brigade ist da ein bestimmter Platz eingeräumt, was die persönliche Verantwortung fördert und es genau feststellen hilft, welchen Beitrag das jeweilige Kollektiv zur Ernte geleistet hat.

Denn die Arbeit der Baumwollanbauer soll in diesem Jahr nicht nach der Gesamtkennziffer, sondern gemäß der Qualität und Faserausbeute bewertet werden.

Nach dem gleichen Prinzip arbeiten die Baumwollanbauer der meisten Rayons der Gebiete Aschchabad und Mary — der wichtigsten Zone des Anbaus feinfaseriger Baumwolle. Bei der Ernte 87 sollen über 9 000 zu Ernte-Erntekomplexe vereinigte Baumwollerntemaschinen eingesetzt werden. Sie werden 800 000 Tonnen Baumwolle — den Hauptteil der gezogenen Ernte — einbringen.

Litauische SSSR

Zielprogramm

fördert Fischzucht

Die spezialisierten Fischwirtschaften der Republik haben mit dem Verkauf lebendiger Karpfen begonnen. Die ersten Tonnen dieser Fische sind in der Hauptstadt und in anderen Industrie-

zentren eingetroffen. Wie die Kontrollfischfängerträge gezeigt haben, wiegen die gezüchteten Karpfen je mehr als ein Kilogramm. In diesem Jahr will man eine Tonne und mehr Fische je Hektar der Teiche fangen.

Diesen hohen Fischfangtrag hat man dem Zielprogramm der Umstellung auf die Intensivtechnologie zu verdanken, das jetzt in Litauen verwirklicht wird. In den Fischwirtschaften werden Konservierungs- und Einzelsalze eingesetzt werden. Dank der Konzentration und Spezialisierung der Produktion stellen alle Prozesse — von der Erhaltung des Streckguts bis zur Ableiferung von Fischerzeugnissen an den Konsumenten — eine einheitliche technologische Kette dar. Die Teiche und Seen der Republik werden auf eine ganzjährige Produktion von Speisefischen umgestellt. Neben den traditionellen Karpfen werden in den Binnengewässern Forellen, Siroks, weiße Amure und andere Fische gezüchtet.

PATRIOT

Dem Oktoberjubiläum entgegen

Kommandeur „Russo“

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die Gemeinsamkeit der Interessen aller ausgebeuteten Menschen der Erde und die beispiellose Tätigkeit der bolschewistischen Partei im Kampf für Frieden und Freiheit der unterdrückten Völker löste in der ganzen Welt eine machtvolle Bewegung der internationalen Solidarität aus. An der Verteidigung der jungen Republik beteiligten sich solche heldenhaften Kämpfer wie der Ungar Gavro, der Tscheche E. Kuzelo, der Deutsche A. Kampf und viele andere.

Auch viele sowjetische Internationalisten erwiesenen brüderlichen Hilfe den Kämpfern für nationale Befreiung. In Spanien, China, in der Mongolei opferten sie ihr Leben bei der Verteidigung der Ehre und Unabhängigkeit der Völker dieser Länder. Hier und später auch an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges kämpften Vertreter vieler anderer Länder und Nationalitäten gegen den Faschismus Schulter an Schulter mit den Sowjetmenschen.

Zu den ersten Freiwilligen der Interbrigaden in Spanien gehörte auch der Flieger Ernst Schacht.

Am 27. Februar 1937 wurde im Sitzungssaal des Präsidiums des Zentralkomitees des Staatssicherheitsrats eine Gruppe von Armeangehörigen ausgewählt. Für besondere Tapferkeit erhielt auch E. Schacht den Leninorden und den Goldenen Stern des Helden der Sowjetunion.

Über sich selbst erzählte er nicht viel: „Meine Heimat ist die Schweizer Stadt Basel, unsere Wohnung befand sich in der Fasanenstraße, 17. Das ist alles...“ Der Vater von Ernst war Anstreicher, die Mutter — Reine-machefrau.

Ernst mußte sich schon früh eine Arbeit suchen. Mit 14 Jahren war er Anstreicherhelfer. Darauf war er etwa drei Jahre lang Lehrling eines Elektromonteurs. Damals wurde er zum Führer der Arbeiterjugend und nahm aktiv am Kampf gegen die volksfeindliche Politik der Schweizer Regierung teil. Dafür wurde er mehrmals verhaftet.

In den Jahren 1921 bis 1922 war Schacht Vertreter des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes der Schweiz im Berliner Büro der Kommunistischen Jugendinternationale. Im Frühjahr

1922 wurde er nach Moskau geschickt, wo das Proletariat die vom Krieg hinterlassene Zerstörung bekämpfte. Ernst Schacht arbeitete als Vertreter des Büros der Kommunistischen Jugendinternationale im Internationalen Arbeiterausschuß für die Hilfe den Hungernden im Wolgagebiet.

Das war eine schwierige Zeit. Sowjetrußland nahm nach dem Bürgerkrieg die Errichtung des Sozialismus in Angriff. Es galt, dabei Sabotagen und Diversionen, regierungsfeindliche Verschwörungen und Terrorismus zu überwinden. Der Schutz der Errungenschaften der Oktoberrevolution war zur lebenswichtigen Aufgabe geworden. Die Sowjetrepublik benötigte Kämpfer, und Ernst Schacht beschloß, Militärlieger zu werden.

1923 nahm er das Studium an der Militärflogerschule Borisoglebsk auf, wo er Valeri Tschkalow kennenlernte. Bald darauf führte Schacht seinen ersten selbständigen Flug aus.

Nach Abschluß des Studiums an der Fliegerschule und an der Hochschule für Luftkämpfer vervollkommnete er sein Fliegerkönnen beharrlich weiter.

Bald darauf trat der Junge Kommandeur in die Partei Lenins ein. Mit noch größerer Hingabe diente nun Ernst Schacht dem werktätigen Volk. Ende der 20er Jahre beteiligte er sich am Kampf gegen die Basmatschen, die in Mittelasien noch immer ihr Unwesen trieben. Für den vorbildlichen Kampfeinsatz gegen die Bänder der Basmatschen erhielt er den Rotbannerorden.

Am stärksten kam Schachts Talent als Kommandeur einer Fliegerstaffel zum Ausdruck, als er im republikanischen Spanien kämpfte. Am 26. Oktober 1936 führte er Major Schacht erstmals seine Staffel gegen den Feind an. Der Angriff auf die Flugplätze des Gegners war mächtig und unerwartet. Unsere Bomberstaffel flog ohne Dekkung. Als die Francisten zu sich kamen, hofften sie, einen leichten Sieg davonzutragen. Doch schon ihr erster Angriff mißglückte. Die sowjetischen SB-Bomber erhöhten die Geschwindigkeit und lösten sich von ihnen. Die Bomber flogen schneller als die Jagdflugzeuge!

Das Fliegen wurde von Tag zu Tag komplizierter. Die Meute-

rer trafen Maßnahmen zum Luftschutz ihrer Objekte. Mit immer größerer Wut griffen die Jagdflugzeuge des Feindes die Flugzeuge der Republikaner an. Ernst Schacht — Kommandeur „Russo“, wie ihn die Spanier nannten, zeigte unter diesen Verhältnissen hohe Selbstbeherrschung und hohes fliegerisches Können. „Der tapfer Kommandeur Schacht“, heißt es in den Archivdokumenten. „Leiter und Teilnehmer aller Kämpfe einer SB-Staffel an der Front und im tiefen Hinterland, vernichtete dutzende feindliche Flugzeuge, darunter auch Bomber.“

In Spanien maßen die sowjetischen Flieger erstmals ihre Kräfte mit den faschistischen Assen. In erbitterten Luftkämpfen wurde unsere Technik erprobt und die Kampffähigkeit unserer Menschen geprüft. Alle wußten: Der Hauptkampf mit dem Faschismus steht noch bevor, darauf muß man sich vorbereiten.

Nach der Aberufung aus Spanien wurde Schacht der Rang eines Brigadekommandeurs verliehen. Man ernannte ihn zum Leiter Höherer Weiterbildungskurse für Militärlieger in Lipezk und später in Rjasan. 1940 absolvierte er einen Lehrgang für höheres Leitungspersonal bei der Akademie des Generalstabs und erhielt den Dienstgrad eines Generalmajors. Kurz vor Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges hatte der tapfer Flieger den Posten des Befehlshabers der Luftstreitkräfte des Bezirks in Sachen der Militärlernanstalten inne.

Wenn die Faschisten uns überfallen sollten“, sagte einmal E. Schacht bei seiner Ansprache vor den Fliegern, „werde ich meinen Verband in den Kampf führen... Wir werden unsere Heimat beschützen, die alle ihre Söhne zu großen Menschen gemacht hat.“

Doch es war dem Patrioten und Internationalisten, der sein ganzes Leben der Revolution gewidmet hatte, nicht verköhnt, noch einmal am Kampf gegen die Faschisten teilzunehmen. Einen Monat vor Beginn des Großen Vaterländischen Krieges ist der Held der Sowjetunion, Generalmajor der Luftstreitkräfte Ernst Schacht tragisch ums Leben gekommen...

Viktor DOLGISCHEW, Major

Je anstrengender die Ausbildung...

Früh am Morgen hatte der Kommandeur den Personalbestand angetreten lassen; er gab das Thema des Unterrichts sowie die Lehrfragen bekannt, erinnerte an die Sicherheitsmaßnahmen beim Umgang mit den Tarnungsmitteln. Die Aufklärer sollten sich in zwei Gruppen teilen, von denen die eine die Aufgabe hatte, die Raketenanlage ausfindig zu machen und zu vernichten, und die andere — dies nicht zu zulassen.

Untersergeant Eduard Christens gehörte zur Gruppe des Oberleutnants Sergej Kossenko. Ihr stand gerade bevor, auf dem Weg der Spähergruppe des „Gegners“ einen Hinterhalt zu legen und dann die Raketenanlage zu bewachen und zu verteidigen.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit machte sich die Gruppe Kossenko auf den Weg. Er war nicht leicht: die Gegend war reich an Hügel und Abhängen. Christens hatte eine besonders schwierige Aufgabe — er ging der Gruppe auf Sichtweite voraus und handelte als Späher. Es galt, äußerste Vorsicht zu üben und auf allerlei Überraschungen gefaßt zu sein. Er tat alles Mögliche, um die Gefahr rechtzeitig zu entdecken und der Gruppe die günstigsten Bedingungen für die Kampfaufnahme zu sichern.

Außerdem gab Eduard das Tempo für die Vorwärtsbewegung der Kameraden vor. Er ging ziemlich schnell. Er war kein Schwächling. Noch vor dem Armeedienst hatte er die zweite Leistungsklasse im Volleyball erkämpft und im DOSAAF-Klub drei Fallschirmsprünge absolviert. Die körperliche Stählung half ihm in der Armeeszeit sehr viel.

Auf einem Bergkamm, von dem aus sich eine gute Aussicht erschloß, ordnete Oberleutnant Sergej Kossenko an, einen Hinterhalt zu legen. Befand sich dieser nicht unmittelbar auf der Route der Spähergruppe des „Gegners“, konnte man sich leicht umdislozieren, sobald man die Gruppe gewahrt wurde.

Eduard, der vom Offizier die Aufgabe zur Beobachtung empfangen hatte, wählte seinen Platz zwischen zwei großen Steinen, von wo aus man die Gegend gut überblicken konnte.

Bei angespanntem Warten verging etwa eine halbe Stunde. Untersergeant Christens und seine Kameraden schauten in das Tal zwischen zwei Hügel; Hier ging die Vorwärtsbewegung am besten vor sich. Doch der „Gegner“ mußte ja auch wissen, daß gerade hier der wahrscheinlichste Ort für einen Hinterhalt war, also konnte er einen anderen Weg wählen — einen schwierigeren, aber auch ziemlich gefährlichen.

Bei seinen Beobachtungen am rechten Abhang des Hügel, auf dessen Kamm sich der Hinterhalt befand, bemerkte Christens in der Ferne eine kaum wahr-

nehmbare Bewegung. Durch ein verabredetes Signal ließ er den Oberleutnant Kossenko davon wissen und zeigte ihm die Richtung. Durch den Feldstecher entdeckte der Offizier die sich sprunghaft fortbewegende Spähergruppe des „Gegners“ und gab das Kommando, sich zum Kampf vorzubereiten.

Den Hinterhalt nicht ahnend, näherte sich ihm der „Gegner“. Der Späher Viktor Tukoalo schritt voran. Kossenko gab das Zeichen, ihm möglichst näher heranzukommen zu lassen.

Tukoalo kam genau auf den Untersergeanten Christens zu. Der Soldat bereitete sich auf die Begegnung vor. Hinter einem der Steine versteckt, wollte Eduard den Späher in einem Nahkampf entwerfen. Das war aber nicht einfach: Tukoalo war Meisterkandidat der UdSSR in Boxen...

Kaum war der Späher an den Stein herangekommen, warf sich Christens auf ihn, schlug ihm die MPI aus den Händen und warf den „Gegner“ mit einem energiegelassen Handgriff nieder. Zugleich fiel ein Schuß, den Oberleutnant Kossenko abgegeben hatte, und der das Kommando zur Öffnung des Feuers war. Sofort fielen die MPI der Gruppe ein.

Nachdem Untersergeant Christens den Späher „unschädlich gemacht“ hatte, schaltete er sich in den Kampf gegen die Suchgruppe ein.

Wenn das ein realer Kampf

Es gibt kein fremdes Unglück

Während des Großen Vaterländischen Krieges wurde der achtjährige Mischa Naumow mit anderen Kindern nach Petropawlowsk evakuiert. Der Junge wurde von der Kasachin Almasch Mynbajewa in die Familie aufgenommen, wo er zusammen mit ihren drei Kindern aufwuchs. Der belorusische Knabe verspürte keinen Mangel an mütterlicher Liebe, Zärtlichkeit und Sorgen. Der beste Leckerbissen galt ihm, auch bemitleidet wurde er von ihr öfter als ihre eigenen Kinder.

Die Zeit löschte Mischas Erinnerungen an all das aus, was sich in Belorußland ereignet hatte. Nur die schrecklichsten Minuten seines Lebens, als die vertierenden Faschisten vor Mischas Augen seine Mutter und seine Schwester getötet hatten, blieben seinem Gedächtnis scharf eingepreßt. Außerdem kann er sich gut daran erinnern, wie die Partisanen ihn — verwelkten und schmutzigen Jungen — im Fluß Sosh wuschen. In seinem Album werden sorgsam die wenigen Fotografien seiner Nächsten aufbewahrt, die ihm von den Dorfgossen mitgegeben wurden.

Je mehr Zeit ihn von seiner durch den Krieg versengten Kindheit trennte, desto mehr verspürte er das Verlangen, den verbindenden Faden zu finden und sich vor den teuren Gräbern zu verneigen. Die zahlreichen Anfragen bezüglich seiner Verwandten ergaben nichts. Erst nach 43 Jahren stieß er auf ihre Spur. Als Michail Naumow, nunmehr Fahrer in der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“, sich in einem Erholungsheim in Naltschik aufhielt, schloß er Bekanntschaft mit der Einwohnerin von Gomel Maria Zarjowa und dem Zweiten Sekretär des Gomeler Gebietspartei-Komitees Wladimir Malzew. Beide erklärten sich bereit, Naumow bei seinen Suchaktionen zu helfen. Schon bald darauf konnte Wassili Prochorow, Mitarbeiter des städtischen Wehrkommandos, Naumow mitteilen: Das Grab seiner Mutter ist ermittelt worden. Die Lehrerin Jewgenija Naumowa war mit weiteren 96 Dorfgossen wegen der Verbindung mit Partisanen von den Faschisten erhängt worden. 1974 wurden ihre sterblichen Überreste in das Massengrab in Gomel übertragen, über dem nun eine ewige Flamme lodert. Und der Sohn fuhr nach

Belorußland, um vor der sterblichen Hülle seiner Mutter ehrfurchtvoll sein Haupt zu neigen. Die restlichen Urlaubstage brachte er in Belorußland, indem er sich bemühte, den Ort, wo sein Vater und seine Brüder gefallen waren, ausfindig zu machen. Mogiljow, Orscha, Polozk... Er traf viele Menschen mit Namen Naumow, die mit seiner Familie jedoch nichts Gemeinsames hatten. Wieviel Erwartungen rief jedes derartige Treffen hervor, wieviel Hoffnungen ließen sein Herz höher schlagen...

Michail Naumow glückte es immer mit gutherzigen und teilnahmevollen Menschen. In der Familie Mynbajewa war er mit allen anderen Kindern — Myrsaly, Bektur und Asset — gleichberechtigt. Gleich gut beherrschte Michail Russisch und Kasachisch, er erbt die Bräuche der Familie, in der er aufgewachsen ist. Und, seitdem Myrsaly gestorben ist, vertritt Michail ihn als den Ältesten im Familienrat, wo seine Meinung ausschlaggebend ist.

Naumows Dienstatler in der Vereinigung „Chimprom“ beläuft sich bereits auf neun Jahre. Vor vier Jahren freudete er sich mit den Pionieren der Patenschule Nr. 30 an. Diese Freundschaft wird mit der Zeit immer stärker. Es sind gute Jungen — unermüdlich, wibbelig und fleißig. Nur um einen ist ihm bange. Seine Eltern haben sich den Trunk ergeben. Der älteste Sohn ist zwar schon erwachsen und selbständig, aber das Schicksal Saschas und seines jüngeren Schwesterchens läßt Michail Naumow keine Ruhe. In ihrer Wohnung herrscht Unordnung, mitunter müssen die Kinder am Hungertuch nagen. Sascha schwärmt oft den Unterricht und macht seine Hausaufgaben nicht...

Auch mit den Nachbarkindern, mit denen er leidenschaftlich Fußball spielt, verbindet Michail Fomitsch enge Freundschaft.

Auf seinem Lebensweg traf Michail Fomitsch viele gutherzige und hilfsbereite Menschen. Und das Prinzip, von dem sie sich in ihrem Leben leiten lassen — kein einziger Mensch in seinem Unglück im Stich zu lassen — wurde zu seinem Lebensgrundsatz. Für ihn gibt es keinen fremden Schmerz und kein fremdes Unglück.

Ludmilla LITITKE
Gebiet Dshambul



Der Dienst in den Panzertruppen stellt heute an ausnahmslos alle Fachkräfte erhöhte Forderungen. Nur wenige Minuten oder sogar Sekunden werden der Besatzung gewährt, um das Ziel unverzüglich zu orten und zu vernichten. Dabei muß sie genau die Forderung einhalten, das Ziel mit dem ersten Schuß zu treffen. Denn es kann unter den heutigen Verhältnissen einfach keine Zeit für den zweiten Schuß geben. Daher ist auch die Ausbildung und Gefechtsfähigkeit der Panzersoldaten des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks so angespannt und erfordert die Aufbietung all ihres Wissens und Könnens.

Im Bild: (v. l. n. r.) Komsomolzen und Beste der politischen und der Gefechtsausbildung — Soldat A. Tschelidse, Richtschütze, und Obersergeant Ch. Schukurov, Panzerkommandant, nach einem Übungspanzergefecht

Foto: Viktor Dubrowschenko

Die Aufklärer

Das Gefechtsfahrzeug bog in hoher Geschwindigkeit um eine kleine Anhöhe und verschwand im dichten Gestrüpp einer Bodensenkung.

„Die Aufklärer arbeiten meisterhaft“, nickte der Offizier Winogradow anerkennend. Er war es, welche der Gruppe des Untersergeanten die Lehrgefechtsaufgabe gestellt hatte. Nun stand er neben mir und überwachte von der Beobachtungsstelle aus die Handlungswiese der Gruppe. Während die Aufklärer mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, erzählte mir der Kommandeur einiges über seine Soldaten.

Die Gruppe von Viktor Karun ist die beste in der Einheit. Die Soldaten erfüllen erfolgreich ihre hohen Verpflichtungen, die sie zu Ehren des XX. Komsomolkongresses übernommen hatten. Vorbildliche Leistungen in der politischen und Gefechtsausbildung kann nur ein geschlossenes Soldatenkollektiv erzielen, in dem alle zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen.

Zu eben solch einem Kollektiv ist die Gruppe des Untersergeanten Viktor Karun geworden. Sie besteht aus Vertretern verschiedener Nationalitäten, die eine einträchtige Familie bilden. Alle Aufgaben der politischen und Gefechtsausbildung erfüllen die jungen Soldaten gemeinsam.

Die höchste Achtung genießt in diesem Kollektiv Heinrich Ruhl. Er lenkt ein Gefechtsfahrzeug: Vor der Einberufung zum Wehrdienst war er Dreher und Kfz-Fahrer. Das half ihm, sich in der Armee rasch zurechtzufinden und den Beruf eines Schützenpanzerfahrers zu erlernen.

Sein Gefechtsfahrzeug lenkt Heinrich Ruhl meisterhaft. Das fällt sofort auf, wenn man dessen schöne Fahrt beobachtet. Niemand in der Einheit könnte wohl die Technik besser über Hindernisse führen als er.

Die Eltern von Heinrich Oskar und Raissa Ruhl — können auf ihren Sohn stolz sein. Er ist ein vortrefflicher Beschützer seines Vaterlandes.

Heinrich hat viele Freunde. Das sind unter anderem seine Einheitskameraden — der Lenigrader Igor Dotschenkow und Andrej Naumow. Sie halten immer zusammen und eignen sich gemeinsam das militärische Wissen an.

„...Noch lang vor dem festgelegten Zeitpunkt meldeten die Aufklärer den Vollzug der Lehrgefechtsaufgabe.“

Wenjamin TEREMEZKI, Major

Der Held lebt in ihrer Mitte

Leutnant Andrej Schachowostow war Absolvent der Alma-Ataer Offiziershochschule für Kommandeure der motorisierten Schützenbrigaden „I. S. Konew“. Er fiel bei der Erfüllung seiner Soldaten- und Internationalistenpflicht in Afghanistan. Die Heimat verlieh ihm post mortem den Titel „Held der Sowjetunion“.

Die Jugendbrigade der zweiten Alma-Ataer Autoreparaturproduktionsvereinigung nahm den gefallenen Helden in ihre Reihen auf. Der ihm angerechnete Lohn, wird dem Friedensfonds überwiesen. In diesem Jahr waren es schon über 2 000 Rubel.

Im Jubiläumsjahr des Großen Oktober kämpfen viele Jugendbrigaden im sozialistischen Wettbewerb um das Recht, zu Beginn jedes neuen Jahres den Helden in ihrem Kollektiv aufnehmen zu dürfen.

„In der Abteilung der Brigade bekamen das Foto von Andrej und ein Dankschreiben des Kommandos und der politischen Abteilung der Offizierschule einen ehrenvollen Platz“, erzählt Marat Kessikbajew, Sekretär des Komsomolkomitees. Am Jahresende werden diese Erinnerungsstücke der Siegerbrigade übergeben.

Viele ehemalige Soldaten, die ihren Wehrdienst in Afghanistan ableisteten, arbeiten gegenwärtig in den Jugendbrigaden des Betriebes. Sie bewahren sich auch am Arbeitsplatz, sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Wie der Motorenkünstler Michail Kusin. Er wurde mit der Kampferdienstmedaille ausgezeichnet, ist Mitglied des Oktjabrsker Stadtbezirkskomsomolkomitees Kasachstans und Gruppenkomsomolorganisator. Jeden Monat überbietet er seine Norm mit

Östlich vom Kischlak Baladshari

„Gehrlt Laura Dsholdabekowna und Wilmir Mursalimowitsch! Mit tiefem Schmerz teilen wir Ihnen mit, daß Ihr Sohn, Abschew, Nurlan Wilmirowitsch, Träger zweier Orden des Roten Sterns, bei der Erfüllung einer Kampfaufgabe Standhaftigkeit und Tapferkeit bekundend, in der DRA am 20. August 1985 östlich vom Kischlak Baladshari gefallen ist und seine internationale Pflicht vor der Heimat bis zu Ende erfüllt hat.“

(Aus dem Brief des Kommandeurs des Truppentells)

Da am Morgen ein harter Kampf bevorstand, wußte Abschew: er muß sich gut ausschlafen. Doch wie konnte man sich nach einem viele Kilometer langen Eilmarsch ins Hinterland der Duschmanen, in eine Sandwüste, beruhigen. Am Morgen sollten sie zusammen mit den Soldaten der DRA-Armee eine Bande vernichten, anderenfalls werden die mit einer ganzen Siedlung Afghanen abrechnen, die beschossen haben, den Meuterertrupp zu verlassen. Und was eine solche Abrechnung bedeutet, weiß jeder Sowjetsoldat: gesprengte Schulen, Kinder mit abgehackten rechten Händen, vor ihren eigenen Häusern erschossene Männer, niedergebrannte Krankenhäuser und Kaufhäuser...

Eine MPI-Salve krachte plötzlich rechts. Augenblicklich die Lage einschätzend, eilte Abschew mit dem Granatwerfer dorthin. Das Gefecht begann. Man sah sofort ein, daß die Kräfte ungleich waren. Nurlan verband sich per Funk mit der Truppenleitung und gab die Entscheidung, das Feuer auf sich zu lenken. Die Geschosse trafen genau die Stellung des Feindes. Bald traf auch Verstärkung ein — die Abteilung des Oberleutnants Abdumunow. In dem sie die Duschmanen an den Hügel drängten, zwangen sie die am Leben gebliebenen, die Waffen zu strecken und sich gefangen zu geben.

Abschew hatte solche Kämpfe bereits nicht nur einmal erlebt. Doch der letzte... Der Auf-

Kam aber das Kaleidoskop des Kriegesalltags mit den eiligen Einsätzen zur Hilfe für die eingekesselten afghanischen Soldaten, mit Nachtgefechten an Straßen, im Gebirge, mit sengerder Hitze, Schreien verwundeter Kinder einmal zum Stehen, träumte er von Zuhause, und bedauerte, bis jetzt nicht geheiratet zu haben. Er wollte seine Söhne zu tapferen und edelmütigen Menschen erziehen. Doch all das erfahren wir heute aus seinen Briefen und Tagebuchnotizen.

Was wunderte alle an ihm? Die Klarheit des Ziels. Bereits mit siebzehn Jahren wußte Nurlan, daß er Offizier werden wird. Nach Absolvierung einer Offizierschule meldete er sich zum Dienst in der DRA.

Nurlan Abschew schrieb Briefe und führte ein Tagebuch. Wir lesen die von ihm niedergeschriebenen Zeilen:

„Die Menschen haben viel zu tun auf der Erde. Man muß unbedingt einen Baum pflanzen, für die Familie ein Haus bauen und den Frieden verteidigen. Man muß auch einen Sohn erziehen und ihm Menschenliebe beibringen.“

„Mama, Sorge dich nicht um mich, Zweifel nicht, ich werde durchhalten. Alles wird gut sein. Ich habe dieses Leben selbst gewählt und bedauere nichts. Besonders freut mich, daß meine Jungs, die Komsomolzen meines Zugs, ebenso tapfer und bereit sind, für die Heimat und für die Freiheit des afghanischen Brudervolkes zu kämpfen.“

„Was ist Herzensgüte? Meiner Meinung nach ist das die höchste Fähigkeit, zu lieben. Und wer lieben kann, der kann auch verzeihen. Herzensgüte ist das ‚Barometer‘, das die Mem-

Chronik eines Betriebs

Als der Krieg begann, wurde der Betrieb für Buntmetallverarbeitung von Koltshugino auf Beschluß des Staatlichen Verteidigungskomitees nach Balchasch evakuiert. Mehrere Monate lang waren die Züge mit den Ausrüstungen und Arbeitern unterwegs nach Kasachstan. Die Montagearbeiten wurden unter rauen Klimaverhältnissen durchgeführt, denn die Produktion von Buntmetallwalzgeräten in kürzester Frist anlaufen. Alle Schwierigkeiten überwindend, vollbrachten die Menschen schier Unmögliches. Bereits im März 1942 (dieses Datum gilt als Geburtsstunde des Werks) wurden die ersten Erzeugnisse geliefert.

Damals war auch Gennadi Krylow nach Balchasch gekommen. Inzwischen ist er Veteran und hat ein Buch über die Geschichte seines Werkes geschrieben. Die Arbeiter aus den verschiedenen Abteilungen kamen zusammen, um sich über dieses Buch zu unterhalten.

Kuschen Bakanow, ehemaliger Walzwerker, heute Betriebsveteran, erinnert sich: „Ich kam nach der Betriebsfachschule hierher. Zwischen Feierabend und neuem Arbeitsbeginn hatten wir nur acht Stunden zum Ausruhen. Oft schliefen wir Jungen direkt in der Produktionsabteilung.“

Vieles hat sich in den vergangenen Jahren im Betrieb verändert. Die wichtigsten Prozesse sind automatisiert, Kleinmechanisierung wurde eingeführt, die Menschen die Arbeit leichter macht. Man möchte den Fortführern unserer Sache wünschen, daß sie besser, fleißiger, sachkundiger arbeiten.“

Pjotr Skalobus, Schlosser, Veteran der 2. Produktionsabteilung, erinnerte sich an Heldentaten der Arbeit in den Jahren des Krieges, an die hohe Disziplin und Selbstaufopferung. Es ist notwendig, unterstrich er, daß die guten Arbeitstraditionen des Betriebs weiter gepflegt werden.

Viele herzliche Worte wurden an diesem Tag den Veteranen gesagt, die dem Betrieb auf die Füße halfen. Das sind die Brüder Sugrow, der Meister Wassili Shilajew, der erste Schmelzer Nikolai Kusnezow, der erste Direktor Iwan Scharow, der erste Parteilorganisator Alexej Jewsejew.

Der Abteilungsleiter Jakob Perman erzählte von der Gegenwart des Betriebes. „Alles Gute zu schätzen, was die ältere Generation uns hinterlassen hat, und alles Wertvolle sich anzueignen — das ist die Aufgabe des Kollektivs heute“, sagte er.

Der Sekretär des Parteikomitees des Betriebs Jernek Chafisow dankte dem Buchautor für sein Werk, in dem jede Seite Geschichte ist.

Wassili BUCHALO
Gebiet Dsheskasgan

Alma-Ata Adil IBRAJEW

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Kleingärtner stellen aus

BERLIN. Ein Meer von Blumen und eine Fülle von Obst und Gemüse bietet den Besuchern die Ausstellung, die gastfreundlich ihre Pforten im hauptstädtischen Bezirk Karlshorst eröffnet hat. Die von der Berliner Abteilung des Kleingärtnerverbandes veranstaltete Ausstellung hat gro-

ße Aufmerksamkeit der Bewohner und Gäste Berlins auf sich gezogen, die diese Form der aktiven Erholung am Wochenende bevorzugen. Von ihrer immer steigenden Popularität zeugt in der Republik die Tatsache, daß allein die Berliner Abteilung des

Verbandes über 90 000 Kleingärtner zählt. Die Ausstellung zeigt anschaulich, wie produktiv das individuelle Gartengrundstück sein kann. Die Erntebüchse realisieren die Gärtner über das staatliche Handelsnetz und spezielle genossenschaftliche Verkaufsstellen.

In diesem Jahr haben die Kleingärtner der Hauptstadt schon 3 000 Tonnen Obst, 1 000 Tonnen Gemüse, 3 Millionen Eier und eine Menge Blumen an den Markt geliefert. Viele Enthusiasten bauen nicht nur Obst und Gemüse an, sondern züchten auch Blumen und Kleinhaustiere.

Antiafghanische Aktivitäten nehmen zu

Die antiafghanische Rundfunkstation „Freies Afghanistan“, die 1985 entstand und von den Vereinigten Staaten finanziert wird, hat ihr tägliches sechstündiges Programm für Afghanistan erweitert. Seit jüngster Zeit strahlt sie neben Sendungen in der Sprache Dari auch Programme in der Sprache Paschtu aus — ebenfalls sechs Stunden täglich. Die Programme von Radio „Freies Afghanistan“, von elf Rundfunkstationen auf dem Territorium Pakistans, des Senders „Stimme Amerikas“ und vieler anderer dienen dem Schüren einer Lügenkampagne, die der internationale Imperialismus gegen das demokratische Afghanistan entfacht hat. Ziel dieser Aktivitäten ist es, das Wesen der im Land vor sich gehenden Prozesse zu entstellen und die unhellvolle Rolle der USA und ihrer Verbündeten im unerklärten Krieg gegen das afghanische Volk, der von Söldnern geführt wird, zu vertuschen.

Ungeachtet der noch bestehenden Schwierigkeiten und der Hindernisse, die aus dem Ausland errichtet werden, treten in Afghanistan positive Veränderungen deutlich zutage. Die Politik der nationalen Aussöhnung wird konsequent betrieben und gewinnt immer mehr an Kraft. Die Anzahl der Flüchtlinge, die in ihre Heimat zurückkehren, und der ehemaligen Konterrevolutionäre, die auf die Seite der Volksmacht übergehen, nimmt zu. Landeseitig wird ein Verfassungsentwurf diskutiert, der eine freie Entwicklung Afghanistans auf dem Weg der Unabhängigkeit und der Nichtparteiigkeit garantiert.

In Washington ist man offensichtlich gerätet wegen dieser Entwicklung.

Keine wesentlichen Veränderungen in der Zielsetzung

In seinem im Magazin „US News and World Report“ veröffentlichten Interview war Präsident Ronald Reagan offenkundig bemüht, die im Bericht von drei USA-Kongressabgeordneten, die vor kurzem die Radarstation bei Krasnojarsk besucht hatten, einhaltenen Schlussfolgerungen bezüglich der Einhaltung der Rüstungskontrollabkommen durch die UdSSR, in ihrer Bedeutung herabzusetzen. Entgegen den Behauptungen des Weißen Hauses, mit der Errichtung dieser Radarstation werde gegen den ABM-Vertrag verstoßen, stellten die USA-Abgeordneten Thomas Downey, Bob Carr und Jim Moody fest, daß „die Wahrscheinlichkeit der Nutzung der Krasnojarsker Anlage als einer Radarstation im Interesse der Raketenabwehr äußerst gering ist“ und daß es „zu diesem Zeitpunkt“ keine Verletzung des ABM-Vertrages durch die sowjetische Seite vorliegt.

In dem Bemühen, die Verantwortung für das Fehlen von Fortschritten auf den Verhandlungen über die Weltraumwaffen auf die Sowjetunion abzuwälzen, unterbreitete der Präsident absurde Behauptungen, daß die Sowjetunion „die gleiche Ziele verfolgt“, die die Vereinigten Staaten „mit SDI anstreben“. Der Chef des Weißen Hauses wiederholte die abgedroschenen Phrasen von angeblichen Verletzungen der Vertragsverpflichtungen durch die sowjetische Seite, um die Bedeutung des sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrages in Zweifel zu ziehen. Zugleich enthält das Interview auch bemerkenswerte Offenbarungen des Präsidenten. So behauptete Reagan unter anderem, die Sowjetunion „könne

ihre militärische Macht unverändert in viel größerem Maße verstärken“, als die Vereinigten Staaten, sollte der ABM-Vertrag außer Kraft treten.

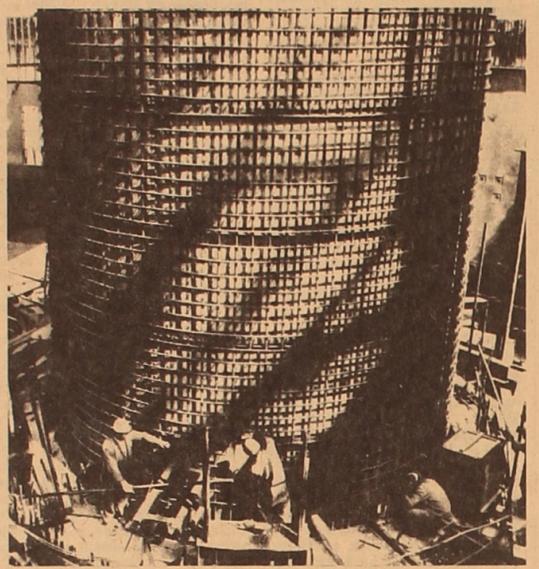
Damit hat er faktisch bestätigt, wenn auch auf eine für ihn typische voreingenommene und antisowjetische Weise, daß der ABM-Vertrag dem Anknüpfen des Weltraumkrieges keine wesentlichen Hindernisse in den Weg legt. Damit widerlegte er seine eigene Behauptungen, die Bedeutung des Vertrages wäre gering.

Obgleich das Weiße Haus ständig sein Festhalten an dem „Sternenkriegsprogramm“ bekräftigt, das praktisch allen grundlegenden Bestimmungen des ABM-Vertrages widerspricht, erklärte Ronald Reagan in seinem Interview mit dem USA-Magazin, er würde „aus praktischen Gründen“ „gerade

jetzt“ nicht für einen Verzicht auf diesen Vertrag plädieren. Zum 15. Jahrestag der Ratifizierung des ABM-Vertrages hat der USA-Präsident ein für ihn untypisches Geständnis gemacht, er hätte sich früher „unvorsichtig“ über das Schicksal des sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrages geäußert. Es ist schwer zu sagen, was Reagan mit dieser „Unvorsichtigkeit“ meinte. Jedenfalls kann man aus seinem im Magazin „US News and World Report“ erschienenen Interview den Schluß ziehen, daß in der Washingtoner Zielsetzung auf eine Militarisierung des Weltraums mit einem „schriftweisen Aussteigen der USA“ aus dem ABM-Vertrag keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen sind. **Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator**

Industriekoloss „Unis“

BUDAPEST. Der ökonomische Effekt der Einführung von Erfindungen und Verbesserungsvorschlägen in den Betrieben der ungarischen Nahrungsmittelindustrie ist in letzter Zeit um ein Viertel angestiegen. Die positive Wende auf diesem Gebiet ist nach der Meinung der Spezialisten in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich die materielle Stimmulierung der Erfinder geändert hat. Früher wurden die Prämien aus dem Fonds für materielle Anreiz ausgezahlt. Jetzt erfolgen die Zahlungen gemäß der Kostenposition, sie stehen in direkter Abhängigkeit vom erzielten ökonomischen Effekt. Dadurch hat sich die Zahl formaler Erfindungsanmeldungen — nur „zum Abhaken“ — wesentlich verringert. Dafür werden mehr Verbesserungsvorschläge gemacht, die der Volkswirtschaft einen sichtbaren Nutzen bringen.



Die Haupttrichtung bei der Energieerzeugung

PRAG. Die Errichtung von Kernkraftwerken ist in der Tschechoslowakei eine der Haupttrichtungen für die weitere Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft. Dies hob Stanislav Gavel, Vorsitzender der Tschechoslowakischer Kommission für Kernenergie, im Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten hervor. Gegenwärtig sind im Lande in den Kernkraftwerken von „Dukovany“ und in Jaslovske Bohunice sieben Blockeinheiten in Betrieb. Gebaut werden die Kernkraftwerke „Temelin“ und „Mohovce“.

Bis zum Jahre 2000 wird die Elektroenergieerzeugung in den Kernkraftwerken gegenüber dem Jahr 1986 auf 5fache ansteigen. Ab laufendem Jahr wird der Zuwachs der Energieerzeugung ausschließlich durch Kernkraftwerke erzielt werden. Der Bau von Wärmekraftwerken ist im Lande eingestellt worden.

Unser Bild: Die Errichtung des Kernkraftwerkes „Mohovce“.

Foto: TASS

Individuelle PKW als Taxis

SOFIA. 65-PKW-Besitzer der bulgarischen Hauptstadt erhielten das Recht, an die Schläge ihrer Wagen die traditionellen Taxidaten aufzutragen. Sie bildeten nämlich die genossenschaftliche Vereinigung „Koop-Taxi“. Diese Taxifahrer bekamen Erlaubnis, an den Werktagen, in der Regel abends und in der Zeit des Spitzenverkehrs, 3,5 Stunden lang zu arbeiten. Sonnabends und sonntags

verlängert sich ihr Arbeitstag bis auf acht Stunden. Von Interesse ist es, daß die Hälfte der Fahrer technische Hoch- oder Fachschulbildung besitzt, eben solchen Fahrern wird bei der Aufnahme in die Genossenschaft der Vorzug gegeben. Den Wunsch, in die „Koop-taxi“ einzutreten, haben bereits rund 500 Besitzer von persönlichen Transportmitteln geäußert. Man beabsichtigt, den Wagenpark bis auf 250 Autos zu vergrößern.

Erfolge der Rationalisatoren

BELGRAD. Als ein Gigant der Industrie wird in Jugoslawien die Vereinigung „Unis“ bezeichnet, zu der 50 Betriebe gehören. Doch die Bedeutung dieses Industriekolosses wird nicht von der Zahl seiner Betriebe, sondern vom Vermögen bestimmt, mit der Zeit Schritt zu halten.

Für das reichhaltige Angebot von Erzeugnissen des 47 000köpfigen Kollektivs der Vereinigung interessieren sich rege die Kunden in mehr als 100 Ländern. Kraftwagen und Ersatzteile für Autos, Fahrräder, Akkumulatoren, Kugellager, numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen sowie Erzeugnisse der Chemieindustrie — das ist nur ein geringer Teil der Waren mit der Fabrikmarke „Unis“, die dank ihrer Qualität und Präzision stets gefragt sind.

Die Produktion dieser Vereinigung ist auf der Ausstellung vertreten, die Ende August in Moskau eröffnet wurde.

Mehr Austausch tut not

„Wir brauchen mehr Austausch zwischen unseren Ländern, denn das, was wir übereinander wissen müssen, um uns jeweils sicher vor dem anderen zu fühlen, läßt sich nur bei vermehrtem Personen- und Institutionenaustausch erreichen.“ Das erklärte der SPD-Bundestagsabgeordnete Dietrich Sperling, Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaften zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion, in einem TASS-Interview.

„Wir müssen, was die Bundesrepublik angeht, unsere sowjetischen Partner bitten, die Blicke nicht immer nur auf Moskau zu lenken, sondern auch in die Provinz zu gucken und auch dafür zu sorgen, daß unsere westdeutschen Korrespondenten, die wir in Moskau haben, ihre Rolle nicht nur als Berichterstatter aus Moskau verstehen, sondern auch über das berichten, was in den weiten Gebieten der Sowjetunion in vielen Republiken passiert und sich ändert“, fuhr Sperling fort.

Weiter führte er aus: „Wir sind in der Bundesrepublik zu sehr an eine moskau-fixierte Öffentlichkeit gewöhnt. Und das, was uns gelingen muß, ist der Abbau von Vorurteilen. Wir arbeiten, glaube ich, in beiden Ländern mit Klichsche-Vorstellungen voneinander. Ich möchte gern ein Beispiel nennen, wenn das erlaubt ist. Ich war gerade in Wladimir und habe dort Kindergärten, Schulen, eine Sportschule und eine Hochschule besucht. Und jedesmal fand ich eine entspannte, freundliche, ruhige Atmosphäre dort vor, und diese freundliche Atmosphäre befindet sich in einem zentralen Gegensatz zu den Vorurteilen, die wir in der Bundesrepublik haben, über Streß und Disziplin, und Drill in den sowjetischen pädagogischen Einrichtungen. Und das Aufklären über Vorurteile, über Klichsche-Vorstellungen, die wir voneinander haben, wäre nötig, und ich glaube, das können unsere Medien — ihre, unsere — noch einiges tun, um selber darauf zu achten, daß Klichschee möglichst wenig verwendet werden.“

42. UNO-Vollversammlung eröffnet

Die 42. Vollversammlung der Vereinten Nationen ist am Dienstag in New York eröffnet worden. Vor dem Tagungsbeginn verkündete die „Friedensglocke“ vor dem UNO-Hauptquartier den Tag des Friedens, der von der Weltgemeinschaft traditionsgemäß am dritten Dienstag des Monats September begangen wird. An diesem Tag beginnt ein weiteres Forum der größten und maßgebendsten Weltorganisation, der 159 Mitglieder angehören.

Die Delegierten werden einen großen Komplex vielfältiger und komplizierter Gegenwartsprobleme erörtern. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt rund 150 Fragen. Es geht vor allem um die Begrenzung des Wettrüstens und die Abrüstung.

Viel Lärm um nichts, oder das Japan-Syndrom in Norwegen

Tag und Nacht, bei Sturm und Flaute bewachen sowjetische U-Boote die Meeresgrenzen der UdSSR. Leider verlangt das nun einmal die internationale Lage. Daran sind keineswegs wir schuldig...

Doch in Washington erhob man plötzlich Geschrei, die sowjetischen U-Boote ließen sich jetzt auf einmal sehr schwer orten und verfolgen. Was ist geschehen? Der Geräuschpegel der U-Boote ist deutlich zurückgegangen. Dadurch ist das amerikanische SOSUS-System zur U-Boot-Ortung jetzt nicht mehr effektiv. Und nun wurde also im Pentagon Alarm geschlagen. Trotz des enormen Aufwandes für die Verbesserung des Systems fällt es diesem immer schwerer, sowjetische U-Boote zu orten. Soll man denn etwa eingestehen, daß der Grund dafür im höheren technischen Niveau des UdSSR-Schiffbaus und im Können der sowjetischen U-Boot-Bauer besteht? Dann würden doch aber das Hirngespinnst von der minderwertigen russischen Wissenschaft und Technik und das Märchen von der Überlegenheit der US-Flotte über die Flotten anderer Länder ad absurdum geführt! Da brachte man schon lieber die Version in Umlauf, die Japaner und die Norweger hätten Verteidigungstechnologie in die UdSSR „geschmuggelt“.

„Zwischen dem Verkauf von Technik in die UdSSR durch Kongsberg und dem Umstand, daß die Sowjetunion leise U-Boote herstellt, die sich nur schwer orten lassen, besteht keinerlei Zusammenhang“, erklärte Jari Johnsen, Leiter der Abteilung U-Boot-Abwehr im Forschungsinstitut des norwegischen Verteidigungsministeriums. Wie er sagte, wird die sowjetische Unterwasserflotte schon mindestens 20 Jahre ständig verbessert. Dem Institut liegen Informationen vor, wonach der Geräuschpegel der U-Boote der so-

wjetischen Flotte jedes Jahr um „einen Skalentellstrich“ leiser wird. Das bedeutet, daß die Ortungsdistanz schrumpft. Nicht weniger kategorisch werden die amerikanischen Beschuldigungen von Finn Lied, Leiter des erwähnten Forschungsinstituts, zurückgewiesen. Nur ein Amateur könne glauben, Kongsberg habe für die sowjetischen U-Boote „leise“ Schrauben geliefert. Man müsse nur wissen, welche Form man den Schrauben zu geben habe, dabei spielen die DNC-Steuerungen von Kongsberg keine Rolle. Überhaupt könne man Schraubenflügel auch mit Feile und Meißel herstellen, das dauere einfach nur länger. Wie dem auch sei, die Norweger wurden in den Skandal hineingezogen. Es kann sein, daß die beschuldigte Firma streng bestraft wird. Möglicherweise entziehen ihr amerikanische Konkurrenten einen in Aussicht gestellten Millionenvertrag über die Lieferung einer großen Sendung von Pinguin-Raketten für die US-Flotte.

„Strategische Technologie? Auffallend ist auch die zeitliche Übereinstimmung zwischen dem Höhepunkt des Kongsberg-Skandals und der Entscheidung der norwegischen Behörden, mehrere sowjetische Diplomaten des Landes zu verweisen. Man warf ihnen vor, sie hätten versucht, „Zugang zu Hochtechnologie“ zu erlangen, obwohl sie, wie die norwegische Regierung erklärte, mit dem Fall Kongsberg in keiner Weise in Zusammenhang standen. Die Urheber der Kampagne gegen Kongsberg berufen sich in bewährter Manier auf die geheimen Warenlisten des Cocom, der Kontrollkommission für Ost-West-Handel, mit den für den Export in die UdSSR gesperrten Gütern.

Sowjetisch-amerikanische Verhandlungen begonnen

Mit einem Treffen des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenministers der UdSSR, E. A. Schewardnades, mit USA-Außenminister G. Shultz haben am Dienstag im Außenministerium der USA dreitägige sowjetisch-amerikanische Verhandlungen auf hoher Ebene begonnen.

Vom Haus des Auswärtigen Amtes werden sich beide Minister zum Weißen Haus begeben, wo sich E. A. Schewardnades mit Präsident R. Reagan trifft. Dort ist ein feierliches Zeremoniell geplant, bei dem die Außenminister der UdSSR und der USA ein sowjetisch-amerikanisches Abkommen über die Bildung von Zentren zur Verringerung der nuklearen Gefahr und zwei Protokolle zu dem Abkommen signieren werden. Die Unterzeichnung dieser Dokumente bedeutet, daß zwischen der UdSSR und den USA ein weiterer Schnellverbindungskanal für Fragen geschaffen wird, die mit der Gewährleistung von Stabilität und gegenseitigem Vertrauen in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Anschließend findet ein Gespräch E. A. Schewardnades mit Präsident R. Reagan statt, an dem andere Persönlichkeiten beider Seiten teilnehmen werden. Nach dem Gespräch im Weißen Haus wird im Namen Ronald Reagans ein Essen gegeben.

Am selben Tag wird im Haus des USA-Außenministeriums die erste Plenarsitzung eröffnet. An ihr werden von sowjetischer Seite

Präsident Reagan erklärte später in Washington vor Vertretern der Geschäftskreise der USA: „Dieser neue Schritt der Vereinigten Staaten widerspiegelt die Tatsache, daß sich die Sowjetunion neutral einverstanden erklärte, diese ganze Klasse amerikanischer und sowjetischer Raketen zu verbieten.“ Wie der Chef des Weißen Hauses behauptete, „liegt es nun nach allen diesen Handlungen der USA an der Sowjetunion zu zeigen, ob sie unsere Entschlossenheit teilt, einen Vertrag über die Beseitigung aller amerikanischen und sowjetischen Inf-Raketen abzuschließen.“

Doch in dem Bestreben, den jüngsten Schritt der Administration im denkbar günstigsten Licht erscheinen zu lassen, übergibt der Präsident die Tatsache, daß die amerikanische Delegation in Genf lediglich einen korrigierten Entwurf des Abkommens vorlegte, der die jüngsten Initiativen der sowjetischen Seite berücksichtigt. Bis zuletzt lag auf dem Verhandlungstisch der von den USA eingebrachte hoffnungslos veraltete Vertragsentwurf, in dem beispielsweise die Frage der operativ-taktischen Raketen überhaupt übergangen wurde. Die amerikanische Seite verschleppte bis zuletzt die Vorlage des neuen Entwurfs und legte ihn erst am Vorabend des Beginns der so-

wjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf hoher Ebene in Washington vor. In seiner Erklärung unterstreicht der Präsident, daß die „neuen Vorschläge der USA zur Abschaffung aller amerikanischen und sowjetischen Inf-Raketen und ihrer Startrampen auf-fordern“.

Sowohl in diesem Papier als auch in seiner Rede übergibt der Herr des Weißen Hauses die Frage nach dem weiteren Schicksal der nuklearen Gefechtsköpfe für diese Raketen mit Stillschweigen. Bei der Erläuterung der amerikanischen Position sagte der offizielle Sprecher des USA-Außenministeriums, Redman, daß die Gefechtsköpfe als Bestandteil der Raketen der „Abschaffung nicht unterliegen“. Ihm zufolge sollen sie „auf die nationalen Territorien zurückgebracht werden, damit jede Seite über sie nach eigenem Ermessen verfüge.“

Der offizielle Sprecher des Weißen Hauses bestätigte seinerseits, daß die von den Vereinigten Staaten vorgelegte neue Variante des Vertragsentwurfes keine Festlegungen enthält, die die amerikanischen Gefechtsköpfe für die westdeutschen Pershing-1a-Raketen betreffen. „Die USA stehen wie bisher auf ihrer Position“, erklärte der Leiter des Stabs des Weißen Hauses, Howard Baker, in einem Interview der Fernsehgesellschaft CNN. „Wir werden weder über die Pershing-1a-Raketen noch über die Gefechtsköpfe noch über andere Dinge diskutieren, die nicht den USA, sondern der NATO gehören.“

In der vom Weißen Haus verbreiteten Erklärung wird besonders unterstrichen, daß die USA „im Vergleich zu jedem anderen Rüstungskontrollabkommen in der ganzen Geschichte das denkbar strengste Kontrollverfahren vorschlagen“.

In Wirklichkeit aber ist die Washingtoner Administration unter dem Druck des militär-industriellen Komplexes von ihren bisherigen Positionen in Fragen der Kontrolle abgegangen und schlägt nun ein lockeres Verfahren zur Kontrolle der Einhaltung des zu diskutierenden Abkommens als die Sowjetunion vor. „Präsident Reagan ist von seinen harten Forderungen hinsichtlich der Vor-Ort-Kontrolle abgerückt“, stellt der ehemalige CIA-Direktor Stanfield Turner in der „Christian Science Monitor“ fest. Nach seiner Ansicht erweckt diese Änderung der Position der Administration den „Eindruck, daß die Vereinigten Staaten weniger Öffnung für die Vor-Ort-Kontrolle als die Sowjetunion wollen“.

„Es ist schon eine Ironie des Schicksals, daß jetzt Norwegen unter den Cocom-Vorschriften leidet“, bemerkte Tor Egil Forland, ein Mitarbeiter des norwegischen Friedensforschungsinstituts.

Die Sowjetunion schlägt vor, das Problem durch ein Abkommen über spezielle Zonen, in denen die U-Boot-Abwehr unter-sagt wird, zu lösen. Die USA aber lehnen das ab, sie setzen auf ein maritimes Wettrüsten. Die Auftragsnehmer des Pentagon plädieren verstärkt für das Projekt eines „Super-U-Bootes“. Jedes Boot der neuen Generation soll schätzungsweise 1,7 Mrd. Dollar kosten, der Stapellauf des ersten ist für 1994 vorgesehen. Doch bisher verhielt sich der US-Kongress aus einer ganzen Reihe von Erwägungen heraus sehr zurückhaltend zu diesem neuen Projekt der Seestreitkräfte. „Sea Wolf“ genannt. Angesichts der unklaren Zukunft von Sea Wolf im Kongreß setzte das Pentagon eine weitere Propagandawelle ein, den Fall Toshiba und den Fall Kongsberg. Die leidenschaftlichen politischen Debatten ließen nicht nur die Japaner und die Norweger, sondern auch das Kapitol in Washington erbeben. Kongreßabgeordnete und Senatoren dürften es jetzt wohl kaum wagen, die Bewilligung von Mitteln für den Bau der neuen „Keller-U-Boote“ abzulehnen. **A. POLJUCHOW (Aus „NZ“)**

„Die Cocom-Vorschriften existieren für uns nicht“, sagt der sowjetische Handelsvertreter in Oslo, Lew Koroljow. „Wir haben nie irgendwelche Listen von verbotenen Waren zu Gesicht bekommen. Wenn norwegischen Firmen ein Verzeichnis von Ländern vorliegt, denen sie ihre Erzeugnisse nicht verkaufen dürfen, dann ist das ihr Problem. Unsere Aufgabe besteht darin, im Ausland von uns benötigte Waren von hohem technischen Niveau, die den heutigen Anforderungen gerecht werden, zu erwerben.“

Ist Norwegen ihm Unmut laut über die Allmacht des Cocom. 1949 auf Drängen der USA ins Leben gerufen, erfaßt diese Organisation die NATO-Länder (mit Ausnahme Islands und Spaniens) und Japan. Zu ihren Funktionen gehören weitestgehend Restriktionen für den Verkauf von Ausrüstungen und Technologien, die für die Verteidigung wichtig sind, und in letzter Zeit auch von Waren „doppelter Verwendungszwecke“ in die sozialistischen Länder.

Daß dem norwegischen Storting der Inhalt der Listen nicht bekannt ist, nimmt nicht wunder, denn die norwegische Öffentlichkeit erfuhr ja auch erst zwei Jahre nach Gründung des Cocom von der Mitgliedschaft ihres Landes. Gegenwärtig zeigt man sich in Oslo befremdet. Dabei wurden doch eben auf Betreiben der Außenminister Norwegens und Frankreichs diese Liste einst unter Geheimhaltung gestellt.

„Das Cocom-Vorschriften existieren für uns nicht“, sagt der sowjetische Handelsvertreter in Oslo, Lew Koroljow. „Wir haben nie irgendwelche Listen von verbotenen Waren zu Gesicht bekommen. Wenn norwegischen Firmen ein Verzeichnis von Ländern vorliegt, denen sie ihre Erzeugnisse nicht verkaufen dürfen, dann ist das ihr Problem. Unsere Aufgabe besteht darin, im Ausland von uns benötigte Waren von hohem technischen Niveau, die den heutigen Anforderungen gerecht werden, zu erwerben.“

„Es ist schon eine Ironie des Schicksals, daß jetzt Norwegen unter den Cocom-Vorschriften leidet“, bemerkte Tor Egil Forland, ein Mitarbeiter des norwegischen Friedensforschungsinstituts.

Die Sowjetunion schlägt vor, das Problem durch ein Abkommen über spezielle Zonen, in denen die U-Boot-Abwehr unter-sagt wird, zu lösen. Die USA aber lehnen das ab, sie setzen auf ein maritimes Wettrüsten. Die Auftragsnehmer des Pentagon plädieren verstärkt für das Projekt eines „Super-U-Bootes“. Jedes Boot der neuen Generation soll schätzungsweise 1,7 Mrd. Dollar kosten, der Stapellauf des ersten ist für 1994 vorgesehen. Doch bisher verhielt sich der US-Kongress aus einer ganzen Reihe von Erwägungen heraus sehr zurückhaltend zu diesem neuen Projekt der Seestreitkräfte. „Sea Wolf“ genannt. Angesichts der unklaren Zukunft von Sea Wolf im Kongreß setzte das Pentagon eine weitere Propagandawelle ein, den Fall Toshiba und den Fall Kongsberg. Die leidenschaftlichen politischen Debatten ließen nicht nur die Japaner und die Norweger, sondern auch das Kapitol in Washington erbeben. Kongreßabgeordnete und Senatoren dürften es jetzt wohl kaum wagen, die Bewilligung von Mitteln für den Bau der neuen „Keller-U-Boote“ abzulehnen. **A. POLJUCHOW (Aus „NZ“)**

„Das Cocom-Vorschriften existieren für uns nicht“, sagt der sowjetische Handelsvertreter in Oslo, Lew Koroljow. „Wir haben nie irgendwelche Listen von verbotenen Waren zu Gesicht bekommen. Wenn norwegischen Firmen ein Verzeichnis von Ländern vorliegt, denen sie ihre Erzeugnisse nicht verkaufen dürfen, dann ist das ihr Problem. Unsere Aufgabe besteht darin, im Ausland von uns benötigte Waren von hohem technischen Niveau, die den heutigen Anforderungen gerecht werden, zu erwerben.“



Gute Freunde kamen zusammen

Als alte gute Freunde wurden die Teilnehmer des Festivals in Indien in der Sowjetunion von den Werktätigen des Rayons Enbekschikasch begrüßt. Spruchbänder, Blumen und Lächeln füllten die Straßen von Issyk. Das warme sonnige Wetter paßte gut zu der gehobenen festlichen Stimmung der Menschen.



Die Gäste aus Indien wurden auf Subbotniks gebauten Platz ein improvisiertes Konzert gegeben. Daran beteiligten sich indische Künstler sowie die örtlichen Laienkünstler.

Fotos: KasTAG



Dein Hobby — nützlich für alle

Blumen am Wegrand

Warum greift der Mensch zum Pinsel? Was bewegt ihn dazu, seine ganze Freizeit dieser Beschäftigung zu widmen? Vor allem wohl der Wunsch, sein Verhalten zur Umwelt, seine Auffassung der Schönheit und Vollkommenheit der Welt, in der wir leben, zum Ausdruck zu bringen, diese auf der Leinwand, im ferngesteuerten Modell oder im selbstgewebten Teppich festzuhalten. Die Hobbys sind heutzutage sehr unterschiedlich, doch sie alle dienen der sinnvollen Ausfüllung der Freizeit, der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit, des Guten im Menschen.

Heinrich Brockzitter, Mitglied des Amateurstudios „Samozwet“, hat meines Erachtens einige Gemälde geschaffen, die sich sehen lassen dürfen und eine beliebige Ausstellung schmücken würden.



„Ungewöhnlich in der Durchsichtigkeit der Farben, hell und lebensfreudig sind die Landschaftsbilder von Heinrich Brockzitter, die den unendlich weiten Steppen und den Seen Kasachstans gewidmet sind.“

Seine jüngste Arbeit ist die Skizzenreihe „In der Umgebung von Taschkent“. Die für Mitteleuropäer charakteristischen Umrisse der Pyramidalpappeln, kleinen mit Schilfrohr gedeckten Häuschen, Mittagssonne. Die Luft scheint buchstäblich zu vibrieren und zu klingen vor mittäglicher Hitze. Alles ist erstarrt in der dernehmlichen Erwartung eines kühlen Windzugs.

Der Maler hat es vermocht, die Mattigkeit der Natur festzuhalten, ihre Stimmung widerzugeben.

Heinrich Brockzitter malt mit besonderer Vorliebe Landschaften.

„Ich arbeite im Zentralkomitee der DOSAAF Kasachstans, bin Schiedsrichter der Republikkategorie im Segelflugsport und sehr oft unterwegs“, sagt der Maler. „Ofte begegne ich so herrlichen Landschaften, daß ich mich nicht enthalten kann und versuche, sie mit Farben festzuhalten.“

So entstanden die Bilder „Der Mohn“, „Vollmond“ und andere. Mir tun die jungen Sportler leid, die diese einmalige Schönheit ein-

fach übersehen, daran gedankenlos vorbeigehen. Und ich freue mich aufrichtig, wenn sie dann vor meinen Studien verweilen, zu vergleichen beginnen und plötzlich die Stille und leiser zu schnell vergehende Schönheit der Natur, ihrer Blumen, Wiesen und Berge wahrnehmen.

In solchen Augenblicken gefallen sie mir fast mehr als im Augenblick ihres höchsten sportlichen Triumphs. Warum? Weil in ihnen ein Prozeß vor sich geht, der nicht mehr rückgängig zu machen ist, ein Prozeß der Entdeckung des Schönen. Dies ist der höchste Augenblick im Leben eines Hobby-Malers, der schönsten Preis für seine uneigennützig Beschäftigung.

Sein ganzes Leben lang ist Heinrich Brockzitter dem Segelflugsport und dem Modellbau treu. Dank ihnen hat er viele interessante Menschen kennengelernt, viele schöner Orte unserer Heimat besucht.

Er ist UdSSR-Meister im Flugmodellbau; in der Kollektion seiner Preise und Auszeichnungen bewahrt er mit besonderer Liebe das Ehrendiplom, unterzeichnet vom dreifachen Helden der Sowjetunion Iwan Koschub. Stolz ist Heinrich auch auf das Preisträgerdiplom des I. Unionsfestivals des künstlerischen Volksschaffens.

Doch besonders dankbar ist er seiner Arbeit dafür, daß sie ihm unendlich viele Themen für sein künstlerisches Hobby schenkt. So sind zum Beispiel die Gemälde „Der Deltasegelflieger“, „Deltasegelflieger in Netonal“, „Auf einem Planeten des gelben Sterns“, entstanden, die vom Museum für Flugzeugsport der Litauischen SSR erworben worden sind.

„Meine Großmutter, die in mir den Sinn für das Schöne geweckt hat, pflegte immer zu sagen: Es ist nicht wichtig, was du bist, entscheidend ist, wie du bist“, erinnert sich Heinrich Brockzitter. „Diesem Vermächtnis meiner Großmutter folge ich mein ganzes Leben, in diesem Geiste möchte ich auch meine Kinder und meine jüngeren Kollegen erziehen. Und dabei leistet mir mein Hobby einen guten Dienst. Denn die Kunst, das Schöne rund um uns machen die Menschen aufrichtiger und offener.“

Während Sie, lieber Leser, diese Zeilen lesen und sein Foto betrachten, erteilt Heinrich Brockzitter vielleicht ein Gebirge oder in die Steppen, wo er seine Staffelei aufstellt, Farben und Pinsel bereitlegt und die Stimmung der Natur in sich aufnimmt, um für uns ein neues Wunder zu schaffen, ein Gemälde, das auch uns, seine Mitmenschen, an den Schönheiten teilhaftig werden läßt. Er malt, weil er einfach nicht anders kann. Er malt den sprudelnden Gebirgsfluß, die Mondnacht oder einfach Blumen am Wegrand; und in allem findet er das Schöne und Einmalige, das uns dann fasziniert und staunen läßt.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata
Unser Bild: Heinrich Brockzitter mit seinen Stillleben.
Foto: Jürgen Witte

10bändiges Wörterbuch in Vorbereitung

Im Institut für russische Sprache der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird ein 10bändiges Wörterbuch der altrussischen Sprache (11.-14. Jahrhundert) für den Druck vorbereitet. Der erste Band wird im nächsten Jahr erscheinen.

Zu den Quellen des Wörterbuches gehören die „Erzählung von den vergangenen Jahren“, die „Chronik Georg Amartols“ — die im 8. Jahrhundert vom Mönch Georg in Byzanz geschriebene Weltgeschichte — die altrussische „Biene“ — ein Sammelband kurzer witziger und aufschlußreicher Erzählungen. Umfassend vertreten sind auch Beispiele aus auf Birkenrinde geschriebenen Urkunden.

Das Wörterbuch wird eine große Hilfe für das Studium der Geschichte der oslawischen Sprachen und der altrussischer Kultur insgesamt sein. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Undank ist der Welt Lohn

Der Brigadier ist abrechnen gegangen. Das kann zwei Tage dauern, der Brigadier ist darin sehr gründlich und ausdauernd. Die Brigade atmet auf. Nicht, weil ihnen der Brigadier im Nacken säße. Gott bewahre! Aber wenn er da ist, bekommt er vielleicht doch einen Koller und sagt: „Also, die dreißig Kubik, die schmelzen wir bis Abend raus!“ Und so was fehlt noch. Jetzt wird er es bestimmt nicht sagen. Die Brigade gibt sich also etwas zwangloser, nicht viel, aber doch.

Paul ist der Älteste unter ihnen. Er stützt sich jetzt auf seine Schaufel — und fragt: „Habe ich recht verstanden — Frühstück? Hat jetzt jemand „Frühstück“ gesagt?“ Das ist ein alter Trick von ihm. Bis zum Frühstück ist es noch eine halbe Stunde, und Paul ist nicht schwerförmig. Aber verdammt noch mal, ist die Arbeit plötzlich anstrengend! Und Franzens Uhr ging noch nie richtig. So ein Wecker, ein elender, wo man drei davon kriegt, wenn man im Konsum 'ne Schachtel Streichhölzer kauft! Und viellicht hat der Mann, der die Sirene bedient, das Frühstück vergessen? Also macht die Brigade Frühstück.

Inzwischen sitzt der Brigadier beim Schachtmeister und rechnet ab. Falten liegen auf seiner Stirn, und er kaut am Kopfstift. Es steht also schlimm.

Aber da glätten sich die Falten, und der Brigadier spuckt in den Papierkorb: „Frost hatten wir ja im Boden, nullvierzig tief!“

Die beiden blicken sich in die Augen. Den Keller, an dem die Brigade arbeitet, hätte man auch eher anfangen können zu schachten. Vier Tage Planverzug, weil der Schachtmeister den Schlüssel zu dem Raum verschmissen hatte, wo der Theodolit eingeschlossen war. Vier Tage machte die Brigade „Arbeitsbeschaffung“.

Die beiden brauchen nicht zu blinzeln. Der Schachtmeister nimmt also einen neuen Zettel und blättert sein Brigadebuch durch, von hinten nach vorn, von vorn nach hinten. Schlamm steht es, schlimm! Welche Brigade geht gern mit 70 Prozent nach Hause? Der Schachtmeister wird jetzt unge-

Gefährliche Inhalation

Oleg K., 12 Jahre alt, wurde in bewußtlosem Zustand, vor einem Benzinkanister liegend, in der Garage gefunden. Eine schwere Benzingergiftung wurde festgestellt. Der Junge mußte sofort in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Nach entsprechender Reanimation und Intensivtherapie gelang es, die direkte Lebensgefahr abzuwenden. In den folgenden Tagen verbesserte sich der Zustand des jungen Patienten wesentlich. Dabei konnte eine nicht ganz gewöhnliche Vorgeschichte ermittelt werden.

Es wurde festgestellt, daß der Junge vor etwa zwei Jahren auf die sonderbare Wirkung der Benzindämpfe aufmerksam geworden war. Zuerst gelegentlich, begann er dann immer öfter, in Abwesenheit der Eltern heimlich Benzol zu riechen. Einige Male versetzte er sich in Rauschzustände, die ein Unwohlsein, heftige Kopfschmerzen und tiefe Veräppelung zurückließen. Trotzdem dauerte das heimliche Benzinriechen an. Die Eltern bemerkten bald Veränderungen in seinem ganzen Verhalten. Der Junge wurde passiv, desinteressiert, schweigsam. Das Lernen ermüdete ihn schnell, bereitete Kopfschmerzen und Gereiztheit. Die Lehrer wurden auf seine ständige Zerstreutheit, Unkonzentriertheit, Langsamkeit aufmerksam. Seine Schulleistungen nahmen beträchtlich ab.

Nach einer besonders langen Benzinhinhalationsperiode mußte der Junge, wie schon berichtet, in gefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Als die akuten Vergiftungssymptome beseitigt waren, wurde die Notwendigkeit einer Spezialbehandlung klar. Sie dauerte dann zwei Monate lang. Der Zustand des Patienten hat sich dabei völlig gebessert. Ein halbes Jahr ist seit her verstrichen. Der Junge ist schon lange zu Hause. Sein Befinden ist ganz gut. Benzindämpfe meidet er sorgfältig. In der Schule hat er bemerkenswerte Erfolge erreicht. Die prophylaktische medizinische Beobachtung ist aber noch immer notwendig.

Wie bekannt, löst jede Form der Berausung bei manchen Menschen, Kinder nicht ausgenommen, den Wunsch, diesen Zustand zu wiederholen. So kann gewohnheitsmäßiger Mißbrauch entstehen. Diese Berausungen, die leichte Vergiftungszustände gelten gewöhnlich als harmlos. Die Folgen können aber recht traurig sein, denn diese Inhalationen können zu einer regelrechten Toxikomanie (Benzinsucht, Schnüffelsucht) führen, die durch ein steigendes Verlangen nach toxischen Stoffen, d. h. durch die Abhängigkeit von diesen gekennzeichnet wird und mit Auftreten beträchtlicher Störungen des Zentralnervensystems begleitet wird. Reizbarkeit, Unausgeglichenheit, schnelles Ermüden, Neigung zu Konflikten und aggressiven Handlungen wie auch andere Verhaltensstörungen sind dabei charakteristisch.

Bei besonders intensivem und langzeitigem Mißbrauch von toxischen Flüssigkeiten ist mit der Möglichkeit der Entstehung nicht nur funktionaler, sondern auch hirngenanischer Schädigungen zu rechnen. Bei Kindern und Heranwachsenden können diese Gesundheitsgefährdungen besonders schnell auftreten und schwere Folgen haben. Die Störungen des Zentralnervensystems werden nicht mehr vorübergehend, sondern beständig durch Konzentrations- und Gedächtnisschwäche

ergänzt. Intellektuelle Fähigkeiten verringern sich. Die ganze geistige Entwicklung der Persönlichkeit auf diesem wichtigsten Lebensabschnitt kann schwer deformiert werden. Der Betroffene ist nicht mehr in der Lage, mit Altersgenossen bei der Ausbildung Schritt zu halten, er bleibt in der Entwicklung aller Fähigkeiten zurück. Verhaltensstörungen, die zu zahlreichen Konfliktsituationen, manchmal sogar zu Kriminalität mit ihren verhängnisvollen Folgen führen, verringern noch weiter die Möglichkeiten, sich den Anforderungen der Gesellschaft anzupassen.

Auch die körperliche Gesundheit leidet unter dem Mißbrauch toxischer Flüssigkeiten. Krankheiten der Respirationsorgane, Leiden der Verdauungsorgane, der Leber usw. können auftreten, die die körperliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigen und andauernde ärztliche Behandlung benötigen. Nicht zu vergessen sind auch akute lebensgefährliche Vergiftungen bei der „Überdosierung“ der toxischen Stoffe, wie unsere eingangs erwähnte Geschichte beweist.

Diese Tatsachen verdienen in höchstem Maße die Aufmerksamkeit aller Eltern und Erzieher. In der beruflichen Tätigkeit wie auch im Alltagsleben ist alles, was die Kinder irgendwie gefährdet, vorzusehen. Die Aufrechterhaltung der toxischen Stoffe muß unter strengem Einhalten aller Vorsichtsregeln erfolgen. Möglichkeiten, sich mit toxischen Flüssigkeiten zu berauschen, müssen für die Kinder vollständig ausgeschlossen sein. Falls es aber doch zum Mißbrauch dieser Stoffe gekommen ist, sind dringende medizinische wie auch erzieherische Maßnahmen zu ergreifen.

Viktor JAHRAUS, Kandidat der medizinischen Wissenschaften

Erster internationaler Schostakowitsch-Wettbewerb

Ideen, von denen einige dem Reichtum an Material nach den Kammermusikern nahe stehen. Das Quartetttschaffen von Schostakowitsch wird besonders vollständig im Wettbewerbsprogramm vertreten sein“, sagte der Juryvorsitzende und Komponist Andrej Petrow in einem TASS-Interview. Bei den drei Runden werden nach der Wahl der Teilnehmer auch Werke von Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert, Prokofjew und vielen anderen Komponisten vorgetragen werden.

Der Jury gehören außer sowjetischen Musikern auch herausragende Maestros aus Bulgarien, Ungarn, der DDR, Italien, der Tschechoslowakei, Finnland und Japan an.

Unter denjenigen, die als Ehrengäste ihr Kommen zusagten, sind das österreichische Binnaus-Quartett und das rumänische Quartett Voces.

Der Wettbewerb findet im kleinen Saal der Philharmonie statt, in dem zum ersten Mal viele der Meisterwerke der Kammermusik von Schostakowitsch vorgetragen wurden. Die Träger der ersten drei Preise werden eine Gastreise durch die Sowjetunion unternehmen.

Aus der heiteren Truhe

Die Brüder prügeln sich. Der Vater geht dazwischen. „Wer hat angefangen?“ „Klaus, der hat zurückgeschlagen.“

Erster Reisender: „Verzählen Sie, mein Name ist Meier.“ Zweiter Reisender: „Ick vazelhe Ihnen.“

„Wat schreibst du denn Ansichtskarten an die Müllers, mit denen bist du doch böse!“ „Die Müllers solln sich ärgern, det wir an de Ostsee sind.“

An einem glühendheißen Sommertag ging ein Junge, nur mit einer Badehose bekleidet, ein Handtuch über die Schulter geworfen, auf der Straße. „Jehste baden?“ „Nee, Schlittschuhlaufen.“

Aus dem Volksmund Armeniens Der Maulwurf

Der Maulwurf kann von Natur her nicht lange am gleichen Ort verweilen. Man sagt, es käme ihm vor, als ob überall etwas zu stinken begänne. Darum wandere er ständig weiter und hebe immer neue Höhlen aus. Aber der üble Geruch kommt doch von ihm selbst.

Der leichtgläubige Wolf

Eine Frau beruhigte ihr Kind, und als der Kleine erneut zu weinen begann, sagte sie: „Wenn du jetzt nicht auf der Stelle still bist, schmeiß ich dich dem bösen Wolf hin!“ Der hungrige Wolf, der das gehört hatte, wartete vergebens auf die Erfüllung der Drohung bis zum späten Abend. Das Kind schlief dann ruhig ein. Als der Wolf unverrichteter Dinge heimkehrte, fragte die Wölfin: „Wo ist die versprochene Beute? Du hast mich betrogen.“ „Ich habe mich selbst betrogen“, sagte der Wolf, „weil ich einem Weib geblüht habe.“

Deutsch von Heinrich SITTNER

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 19. September

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:

Kazachstans SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage

TELEFONE: Vorzimmer des Redaktionssekretärs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ №10181 УГ 28198